Industrielles Streiflicht

Im Leobener Revier

Von unserem in die Steiermark entsandten Schriftleiter Robert Krötz

Leoben, Ende 1942

Wenn man die wirtschaftliche Struktur der größeren Steiermark richtig beurteilen will, müssen erst eine Reihe geläufiger Fehlvorstellungen abgestrichen werden. Der Erzbergbau im Kreis Leoben sowohl, als auch die Holzwirtschaft auf der breiten Grundlage eines 48 v. H. des Gaubodens anfüllenden Waldbestandes und die erhebliche Wein- und Obsterzeugung sind bei allem Gewicht im Grunde nur Teilkräfte der wirtschaftlichen Dynamik, die der südöstliche Grenzgau entwickeln kann. Denn ebenso wichtig sind die Braunkohlenvorkommen, die seit 1941 von europäischer Bedeutung sind und 100 v. H. der Vorkommen in den gesamten Donau- und Alpengauen ausmachen. Kommt die Energiewirtschaft im Zusammenhang mit glücklichen Gefälleunterschieden und reichlichen Niederschlägen hinzu, und lagern sich — keineswegs minder bedeutend — die Fragen des Verkehrsnetzes und der inneren Verfassung des Handels an, dem es aufgegeben ist, sich von heute auf morgen umzustellen auf die neuen Aufgaben der steirischen Wirtschaft, deren Werkstätten und Arsenale seit wenigen Jahren wieder in einem Brückenkopf des Reiches liegen.

Diese Andeutung möge genügen, die Verwachsenheit und Vielgestaltigkeit des steirischen Wirtschaftsgefüges aufzuzeigen. Es zu zerlegen in seine beherrschenden Teilstücke, kann nicht Aufgabe unserer kurzen Beschreibung sein. Lösen wir vielmehr skizzenhaft einen Gegenstand aus der kompletten Masse der wirkenden Kräfte und Reichtümer heraus und zeigen wir an ihm den Weg, den die steirische Wirtschaft im großen und ganzen geht.

Bergwerke und Hütten

Da ist der Kreis Leoben. Der empfindsame Fremde mag in seinen Gruben und Hütten das stählerne Herz des grünen Gaues schlagen hören. Wir sehen ihn als das Revier der Steiermark. Eisen, Kohle, Magnesit und Talkum werden in reichen Fundstätten abgebaut und gleich nebenan zu Halbzeugen und Grundstoffen der Veredelungsindustrie verarbeitet. Von den 95000 Kreiseinwohnern schaffen über 60000 in der gewerblichen Wirtschaft. Nur scheinbar bildet ihre Masse einen fremden Einschluß innerhalb eines bäuerlichen Wirtschaftsbildes. Tatsächlich sind diese Industriearbeiter die jüngsten Glieder in einer tausendjährigen Kette gewerbefleißiger Generationen, deren Urväter schon in römischer Zeit den Erzberg angeschürft haben. Eine im wesentlichen kontinuierliche Entwicklung des industriellen Ansatzes hat die Leobener Arbeiter weitgehend geschützt vor den Schäden jener Sprunghaftigkeit, mit der die großen europäischen Reviere seit der industriellen Revolution sich verwandelt haben. Hier kann man mit Fug und Recht von Erbarbeitern sprechen, von einem Adel der Fabriken, der sich von Geschlecht zu Geschlecht betriebstreu weitergepflanzt hat.

Typisch für das Leobener Revier sind die schwerindustriellen Großbetriebe. Sie gruppieren sich, standortbedingt, um die fleißige Kreisstadt, in der es eine Berghochschule gibt, die als Studienabschluß den Dr. mont. verleiht, und die ferner eine Bergschule für Steiger und Obersteiger und eine Reihe moderner Bergschulen in ihren Mauern birgt. Seit 1938 nun erlebt die steirische Schwerindustrie im Anschluß an ihre wahrscheinlich tiefste Krise in den österreichischen Jahren wieder einen Aufschwung, der allein durch die Masse seiner Arbeiter, das Produktionsprogramm und die notwendigen Kapazitätserweiterungen das Gehäuse der gesunden Werkstraditionen zu sprengen droht oder schon gesprengt hat. Tausende von Ausländern bewohnen ganze Barakkenstädte im Tal des Erzbergs und im Umkreis der großen Hütten. Der lange Winter schließt sie bei schwerster Tagebauarbeit für die weitaus längste Zeit des Jahres von aller übrigen Welt ab und preßt sie auf Gedeih und Verderb in die überkommenen Betriebsgefüge. Europäer aller Zungen, Männer und Frauen aus den Stachanow-Betrieben des Rostower Bezirks blühen die alten, übersichtlichen Betriebsgemeinschaften auf und stellen neben die beherrschenden wirtschaftlichen Fragen ein neues Sozialproblem, dessen Lösung funktionell die Produktionsgänge stark beeinflußt.

Das soziale Werk

Wie ist man in den steirischen Betrieben dieser Massenflut begegnet? Man hat sie, um sie brechen und ansetzen zu können, zunächst in kontrollierbare Behältnisse gelenkt. Die Ausländer leben, nach Nationen und staatsrechtlicher Stellung geschieden, in Gemeinschaftslagern. In Gemeinschaftsküchen wird für sie nach ihren heimischen Gewohnheiten gekocht. Rundfunkgeräte und Entspannungsmöglichkeiten für die Freizeit sind vorgesorgt. In den Betrieben selbst überwacht der Betriebsarzt die Gesundheit der einheimischen und fremden Belegschaft. Eine größere Eisenhütte, die ich gesehen habe, stellt dem Arzt eine Unterärztin und Helferinnen zur Verfügung. Zu seiner modernen Ausrüstung gehört eine Röntgeneinrichtung. Diese äußere Regelung des Lebens der fremden und der befriedigende Lohnstandard haben gar nicht erst Sabotagefälle und Unruhen aufkommen lassen. Kleinere Streitfälle werden von einem betrieblichen Schiedsgericht erledigt.

Mit der reichstypischen Hebung des sozialen Spiegels haben sich auch die Lebensbedingungen der heimischen Stammarbeiterschaft im steirischen Revier grundlegend geändert. Die alte, patriarchalische Betriebsverfassung bot von vornherein die Möglichkeit für ein persönliches System der betrieblichen Hilfsbereitschaft. Wohnungsbau für Kinderreiche, Heirats- und Geburtsbeihilfen gehören zum eisernen Bestand der selbstverständlichen Fürsorge. Erholungsverschickungen sind jahresüblich. Ein größeres Werk, dicht bei Leoben, das gerade in diesen Tagen über seine alte, enge Haut weit hinauswächst und, eingeklemmt in ein schmales Tal, seine Bauten vorschiebt in die allein mögliche Längsdimension zwischen den geographischen Gefängnismauern der Berge, verschickte im vergangenen Jahr rund 700 Gefolgschaftsmitglieder in Zusammenarbeit mit dem Reichserholungswerk der DAF. und aus eigener Initiative. Dasselbe Werk zahlt Familienzulagen und Wohnungsgelder, soweit es nicht selbst die Wohnungen stellt.

Auf der Ebene des sozialen Ausgleichs steht neben der Betriebstradition als junge, moderne Kraft die Partei. Sie bildet den Stoßtrupp in den Betrieben und koordiniert die politisch-wirtschaftliche Zielsetzung des Staates und der Volkswirtschaft den innerbetrieblichen Tendenzen. Der Werkscharmann ist der Pionier, der für seine Betriebsführung ein erstklassiger Arbeiter und für die größere Zielsetzung der Mann der Leistungssteigerung, der vorbildliche Soldat in der Waffenschmiede ist. Tatsächlich, so sagt der Kreisobmann der DAF. und bestätigen es die Betriebsführer des Werks, ist eine allgemeine Leistungssteigerung zu verzeichnen. Sie anzureizen, wirken eine Reihe von Einrichtungen, die in das politische und soziale Bild der Gegenwart passen. Zunächst ist es der Ehrgeiz der gesamten Belegschaft, ihre Arbeitsstätte zum Musterbetrieb heraufzuschaffen. Ferner, und das ist von besonderer Bedeutung, ist das innerbetriebliche Vorschlagswesen mit Prämiensystem und Ehrenurkunden voll entwickelt. Jedes Gefolgschaftsmitglied ist aufgefordert, Verbesserungsvorschläge, die den Arbeitsgang und die Maschinen betreffen, bei der Betriebsleitung einzureichen. Wenn ich mich recht erinnere, wurden in dem einen Werk, durch dessen Hallen und Anlagen ich einen vollen Tag gegangen bin, bis heute rund 700 Vorschläge eingereicht, von denen eine ganze Reihe patentiert wurden und etwa die Hälfte praktisch verwertbar war.

Leistungslohn und Jugenderziehung

Parallel mit dieser geistigen Kameradschaft auf der Grundlage gemeinsamer oder individueller Leistungen wird das Lohnsystem modernisiert. Die Bemessungsgrundlagen für Leistungslöhne werden systematisch erforscht und von Praktikern ausgewertet. In besonderen Leistungsappellen werden Spitzenarbeiter, Bestleister namentlich bekanntgegeben und vor der ganzen Gefolgschaft geehrt.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Jugend. Großbetriebe haben eigene Werkschulen eingerichtet. In ihnen wird der Jungarbeiter hingelenkt auf seine Lebensarbeit und auf die Möglichkeiten eines persönlichen Aufstiegs durch Fleiß und Leistung.

Das sind einige wesentliche Punkte. Sie mögen zeigen, daß unter dem Gewirr der Kriegsanstrengungen und Betriebsaufblähungen der soziale Organismus gesund und stetig weiterlebt. Was dabei an Besonderem im steirischen Revier zu sehen ist, liegt in der Natur seiner Industrien, liegt beispielsweise an der Abgeschlossenheit des Erzbergs, an der Enge der Täler, am Alter der Werke und an der hohen menschlichen Qualität der Stammarbeiterschaft. Es liegt aber auch an der kraftvollen Partei, die in Leoben nicht zurücksteht hinter Grazer Vorbildern. Es liegt an der bodengebundenen, traditionsfrohen Arbeitsverfassung, an den alten, lebendigen Bräuchen, die in kleinen Werkschuppen herangewachsen sind und in großen Industrieanlagen nicht sterben brauchen. Alte Bergmannssitten, Trachten, Werksfeste schließen die Gemeinschaft der steirischen Arbeiter zusammen und schützen sie gegen die auflösenden Kräfte des anonymen Kapitalismus.

Auf diese Weise kann man sagen, daß auch das Leobener Revier, so eng es eingezwängt ist in die Täler und zwischen die schwer passierbaren Pässe, ein Anschauungsobjekt sein kann für Arbeiter und Betriebsführer aus anderen Revieren, in denen erst vieles wieder langsam heranreifen muß, was in Leoben auf alten Wurzeln sitzt.

*

Das war nun ein ganz kleiner Rundgang durch den südöstlichen Grenzgau des Reichs. Es sind einige Fragen angeschnitten worden, die typisch erscheinen. Mögen diejenigen, deren Arbeit vergessen wurde, sich mit einer kleinen Schlußformel begnügen: der Gau Steiermark, das ist der Eindruck nach einigen Tagen kritischer Umschau, versteht seine Situation, ist an der Arbeit, repräsentiert im großen und kleinen das Reich, als dessen Schaufenster und Brückenkopf er auf alten, geschichtlichen Boden unsere neue Fahne gesetzt hat.

Sondermarke zum 30. Januar
Scherl-Bilderdienst

Bei unseren Kameraden am Don

Bei unseren Kameraden am Don
Weiter, immer weiter geht's. Kleine Schlitten helfen unseren Kameraden beim Transport der Munition.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Michalik (Wb)

Es tut sich was! Gespannt lauscht der in einem Erdloch hockende Funker auf die Befehle aus dem Äther.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Michalik (Wb.)

Der rumänische Soldat hat mit seinem Panjepferd dicke Freundschaft geschlossen.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schulz (Wb.)

Die Winterwehrkämpfe der SA.

Ihre Aufgabe und Durchführung / *Von SA.-Brigadeführer Ohrt*

Der Winterfeldzug 1941/42 stellte die deutsche Wehrmacht plötzlich vor Kampfbedingungen, wie sie in dieser härtesten Form bis dahin noch nicht aufgetreten waren. Die Bolschewisten hatten in ihrer systematischen Vorbereitung des Vernichtungskrieges gegen Deutschland als den Mittelpunkt der Ordnung und des Aufbaues besonderen Wert auf die Winterausbildung und Winterausrüstung ihrer Truppenmassen gelegt. Der deutsche Soldat hat die sich plötzlich vor ihm auftürmenden Schwierigkeiten trotz des Ungewohnten durch den Einsatz aller Kraft und seines unerhörten Widerstandswillens gemeistert, weil er getragen wurde von dem Glauben an den Sieg, und weil er dank seiner geistigen Überlegenheit auch diesen oft für die Heimat unvorstellbaren Verhältnissen seinen unbedingten Siegeswillen mit Erfolg entgegensetzte.

Nun gilt es, dem deutschen Heere für den Sieg im Osten immer neue nationalsozialitische Kämpfer zuzuführen, die auch technisch auf die besonderen Verhältnisse des Krieges im Osten ausgerichtet sind. Dieser Ausrichtung dient die außermilitärische Wehrerziehung in der SA. und ihren Wehrmannschaften. So wie die SA. in ständiger lebendiger Verbindung mit der Wehrmacht gemäß der vom Führer gegebenen Anordnung in ihrer Ausbildung den Erfordernissen in der Wehrmacht Rechnung trägt, hat sie auch bereits im Winter 1941/42 mit einer intensiven Winterausbildung aller wehrfähigen Männer begonnen. Diese Ausbildung hat mit dem ersten Schneefall des Herbstes 1942 wieder eingesetzt und konnte dank der Unterstützung durch das Oberkommando des Heeres mit dem nötigen Gerät erheblich erweitert werden. Das OKH. hat in Erkenntnis der Wichtigkeit der außermilitärischen Wehrerziehung durch die SA. die notwendigen Schi mit Zubehör zur Verfügung gestellt.

In den Winterwehrkämpfen 1943, die im Januar und Februar in weit über 100 Orten in den schneesicheren Gebieten Deutschlands stattfinden, wird das Erlernte überprüft. Hier messen sich im friedlichen Wettstreit die Mannschaften der SA. und ihrer Wehrmannschaften, der anderen Gliederungen, der Wehrmacht und Mannschaften aus den Betriebssportgemeinschaften der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die gestellten Anforderungen lehnen sich eng an die im Osten gemachten Erfahrungen an. Unter bewußtem Verzicht auf Einzelleistungen und auf Schnelligkeit kommt es bei den diesjährigen Winterwehrkämpfen der SA. darauf an, lange Strecken mit natürlichen sowie künstlichen Geländeschwierigkeiten und Hindernissen zu überwinden. Eingelegte Übungen im Handgranatenwerfen und Kleinkaliberschießen auf Kopfballscheiben im Gelände sowie im Orientieren nach der Karte oder dem Kompaß erfordern von den Wehrkämpfen großes Können sowie Mut und Entschlossenheit.

Das Laufen in der Mannschaft ist darüber hinaus eine Probe auf die Kameradschaft, denn hier kommt es darauf an, daß der Stärkste und Schnellste seine Kraft dem Schwächsten zur Verfügung stellt, damit am Schluß des Laufes die gesamte Mannschaft geschlossen in Erscheinung treten kann. In einem zweiten Wehrkampf wird die Schnelligkeit über kurze Strecken gefordert; darüber hinaus eine besondere Schießfertigkeit. Denn in dem Meldestaffellauf darf die zu übergebende Kartentasche erst dann an den nächsten Läufer weitergegeben werden, wenn eine bestimmte Anzahl von Scheiben abgeschossen ist.

So vereinigt die SA. auch in ihren Winterwehrkämpfen, wie in ihren Wehrkämpfen überhaupt, alle Anforderungen körperlicher und geistiger Art zu einer geschlossenen Leistung. Das Oberkommando der Wehrmacht hat den Truppenteilen die Teilnahme an den Winterwehrkämpfen empfohlen. Die bisher vorliegenden Meldungen von allen Seiten lassen das große Interesse aller Gliederungen erkennen, so daß in logischer Fortsetzung der Idee der Wehrkampftage 1942 auch die Winterwehrkämpfe ein Prüfstein für die Haltung des deutschen Mannes im vierten Kriegsjahr und eine Stärkung der Wehrkraft der Heimat und ihrer Soldaten sein wird.

Ein Vortrag in München

Führer für das Landvolk

R. **München,** 21. Januar

Die Errichtung des von Staatssekretär Backe vor kurzem verkündeten bäuerlichen Berufserziehungswerkes mit dem Ziele der Nachwuchsgewinnung für das Landvolk entspricht nicht einem neuerlichen Einfall, sondern hat sich als naturnotwendig ergeben. Schon während des Krieges ist es erforderlich, hierzu entscheidende Schritte zu unternehmen. Denn es gilt nicht nur, Deutschlands Nahrungsfreiheit zu sichern, sondern auch im Osten des Reiches deutschen Boden wieder deutsch zu machen. Das hat zur Voraussetzung, daß das Landvolk wieder die Quelle deutschen Blutes und der Volksgesundheit werden muß. Aus ihm muß die Hebung des Erbwertes des deutschen Volkes kommen.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können, ist die Schaffung eines bäuerlichen Führertums unerläßlich. Gemeint ist dabei die wirkliche Führung bäuerlicher Menschen auf ihren Höfen. Dieser Absicht wird auch der Berufswettkampf zu Hilfe kommen. Die hier bestehen, werden dem Bauerntum als Führerkorps zur Verfügung gestellt werden können.

Um die Nachwuchsgewinnung im Landvolk zu fördern, sind ferner erforderlich die Dorfaufrüstung, die Technisierung des Hofes, damit die Bäuerin, von der Feldarbeit befreit, wieder Mutter sein kann, und die Entwicklung von Vielfach-Maschinen, um speziell den bäuerlichen Hof technisieren zu können. Gerade für die Erziehung der Jugend auf dem Lande ist es notwendig, daß sich die Bäuerin als Mutter ihren diesbezüglichen Aufgaben widmen kann. Wenn der bäuerliche Mensch auf dem Lande groß werden soll, wird auch die Landschule gebraucht, deren Form und Erziehungsarbeit dazu beiträgt, das ländliche Selbstbewußtsein zu heben.

Alle diese Ziele sind nicht so groß und so weit, um sie nicht zu erreichen. Es kommt darauf an, vor allem den Glauben unserer bäuerlichen und ländlichen Menschen stark zu machen. Dazu müssen sich drei Losungen überall auf dem Dorfe durchsetzen: jeder weichende Erbe, der erbgesund und erbrar ist, wird in Zukunft seinen Hof bekommen können, so daß seine bäuerliche Existenz gesichert ist; die Siedlung muß künftig entkapitalisiert werden; und schließlich wird die Dorfaufrüstung kommen, wenn auch heute über Art und Reihenfolge ihrer Inangriffnahme noch keine näheren Angaben möglich sind.

Bei aller Nachwuchsgewinnung im Landvolk bleiben als große Ziele Wachstum und Aufartung des deutschen Volkes. Die richtige Erziehung zum Bauern geht von der Landschule über den Lehrhof, den Bauernhof und die Familie. Als Fahnenträger der Nation erhebt das Bauerntum diese Forderungen in dem Bewußtsein, daß die Zukunft unseres Landes heute in der Faust des Bauern liegt.

*

Im Sinne dieser Darlegungen sprach am Donnerstagabend der ehemalige Gauleiter von Hannover-Süd, Parteigenosse Dr. Ludolf Haase, im Auftrag von Staatssekretär Backe vor den Hauptabteilungs-, den Stabs- und Abteilungsleitern, den Referenten und Referentinnen der Landesbauernschaft Bayern in München. Mit Landesbauernführer Deininger, der die Besprechung leitete, waren außerdem erschienen Vertreter der Partei und der Behörden, der HJ. und des BDM. Nach den gegebenen Richtlinien wird das bäuerliche Berufserziehungswerk auch im Bereich der Landesbauernschaft Bayern zur Durchführung kommen.

Eine sowjetische Stadt hat wieder Frieden

Von Polizei-Kriegsberichter Paul Fulbrecht

Verhaltener als im Vorjahre ist diesmal der Winter über die kleine Stadt am Dnjepr gekommen. Doch der hohe Schnee, der den Schutt der zerschossenen Häuser wie mit einem Tuch überdeckt hat, erinnert an die Tage des vergangenen Winters. Es ist wieder das gleiche eindrucksvolle Bild wie nach der großen Erstürmung durch die deutschen Truppen, und doch ist alles so ganz anders...

Damals stand uns die Bevölkerung fremd und verschüchtert gegenüber, aber heute ist sie hineingewachsen in die Aufgaben, die eine wieder befriedete Stadt ihnen auferlegt. Wenn es in der ersten Zeit noch möglich war, daß sich mit dem Zurückfluten der geflüchteten Bevölkerung zweifelhafte Elemente miteinschleichen konnten, so sind jetzt alle Einwohner bis zum letzten erfaßt und mit besonders gekennzeichneten Ausweisen versehen. Diese „Dokumente" zählen gegenwärtig zu dem Kostbarsten der Bevölkerung und weisen sie gegenüber den kontrollierenden Polizeistreifen als friedliebende Bürger aus.

Aber auch den Bauern aus den umliegenden Dörfern, die mit ihren Erzeugnissen auf den Markt kommen und die Verpflegungsstellen beliefern, hat man solche Ausweise ausgestellt. Man findet sie dann in großer Zahl in den behelfsmäßig hergerichteten Markthallen, in den kleinen Läden der Tabakhändler, wo sie ihren „Machorka" kaufen, oder in den Frühstücksstuben, wo es für wenige Rubel einen Topf heißen Kaffee und ein Stück Brot gibt. Dort stellen sich auch die Händler und Handwerker der Stadt ein, und bei einem gemütlichen Plausch wickeln sich die bescheidenen Geschäfte ab.

Auf den Straßen und dem weiten Markt wimmelt es von Pferden und Panjeschlitten, von lärmenden Kindern, die mit primitiven Schlittschuhen und Schiern ihr Wintervergnügen finden. Es ist ein ewiges Kommen und Gehen, und das Ganze in seiner sprichwörtlichen Zerlumptheit erinnert an die Buntheit eines alten Bilderbogens. Die zertrümmerten Häuser ergeben dazu eine Kulisse von kriegsdüsterer Schönheit.

Vieles davon hat die Zeit vergessen gemacht. Die fröhlichen Stimmen ringsum klingen unbeschwert, sind wie das Echo eines unzerstörbaren Lebenswillens. Was von gestern auf heute wieder hergestellt werden konnte, hat man getan. Die stehengebliebenen Häuser sind wieder wohnlich eingerichtet und zur Mittagszeit lassen die vielen rauchenden Schornsteine erkennen, wieviel Menschen wieder zum normalen Verlauf des Tages zurückgefunden haben. Was von deutscher Seite getan werden kann, um die Bevölkerung in ihrem aufbauwilligen Bestreben zu unterstützen, geschieht den Verhältnissen entsprechend. Die eingesetzte Stadtverwaltung ist bemüht, alle Fragen der Versorgung auf einer sozialen Grundlage zu lösen und der Stadtbevölkerung das Gefühl zu geben, daß sie nach einer jahrzehntelangen Vergewaltigung endlich eine menschliche Würdigung findet.

Unbelehrbare trifft selbstverständlich die ganze Härte einer Justiz, die sich aus den Erfordernissen des gegenwärtigen Krieges ergibt und die Ruhe und Ordnung unter allen Umständen gewährleistet. Und hier greifen die Organe der deutschen Ordnungspolizei zum Schutze der Bevölkerung scharf durch. Kriminell veranlagte Naturen haben mit einer unnachsichtigen Härte zu rechnen, gleichgültig, ob sie einzeln oder als militärisch organisierte Banden auftreten. Ihr Handeln entbehrt jeder völkischen Motivierung: erschöpft sich in gemeinsten Attentaten und Sabotagen — und deshalb muß ihm entsprechend begegnet werden. Der Verlauf des Krieges, der solchen Elementen naturgemäß immer wieder ein Feld zerstörender Betätigung gibt, bringt wohl hin und wieder den Pulsschlag der friedlichen Stadt zum Zögern, aber immer nachhaltiger durchfluten die Kräfte der Ordnung sie wieder, wenn die Ruhestörer niedergeschlagen und für immer unschädlich gemacht sind. Die Bevölkerung weiß, daß die Polizei überall gegenwärtig ist, und daß sie in ihr einen starken Schutz hat. Und wo das Erscheinen eines deutschen Polizeiwachtmeisters wie die Mahnung eines strengen Gewissens empfunden wird, darf man schließen, daß das Dunkle der Vergangenheit noch lebendig ist.

Wo es allerdings an der notwendigen Einsicht für die europäische Bedeutung unseres Kampfes fehlt — urteilt das Kriegsgericht!

Dreitausendmal gegen den Feind

In diesen Tagen hat eine Fernaufklärerstaffel unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Erwin Fischer auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihren 3000. Einsatz gegen den Feind geflogen. Aus diesem Anlaß hat Reichsmarschall Hermann Göring der Staffel ein in herzlichen Worten gehaltenes Anerkennungsschreiben übersandt, in dem er die hohen Verdienste dieser Männer würdigt und der Staffel weiterhin Soldatenglück wünscht.

PK. In der Mittagsstunde eines klaren und sonnenreichen Wintertages versammeln sich auf einem libyschen Wüstenflugplatz Angehörige des fliegenden und technischen Personals. Noch liegt eine besorgte Spannung auf ihren Gesichtern. Der Hauptmann, der heute den 3000. Feindeinsatz der Staffel fliegt, hat nach Erfüllung seines Auftrages einen Funkspruch abgesetzt, daß er von drei Spitfire angegriffen wird. Minuten später kommt endlich die Nachricht, daß die Ju 88 mit einigen Treffern davongekommen ist und in 20 Minuten landen wird. Als das Flugzeug mit der Wildgans an der Kanzel über dem Platz einkurvt, begrüßt und beglückwünscht der dienstälteste Offizier den Hauptmann zum 3000. Feindeinsatz der Staffel und überreicht ihm einen Wüstenblumenstrauß.

3000 Einsätze gegen den Feind sind für eine Fernaufklärerstaffel bis heute selten. Diese stolze Jubiläumszahl enthält Unternehmungen, die für die Führung von größter Wichtigkeit waren. Auf 7658 Flugstunden mit 2 748 960 Kilometer Flugweg über dem Feind hat sich die Staffel an allen Brennpunkten dieses Krieges eingesetzt und in nie nachlassender Einsatzfreudigkeit ihre Pflicht erfüllt.

Seit Polen ist die Staffel am Feind. Am 1. September 1939 starteten die Flugzeuge zum ersten Feindflug, um die notwendigen Bildunterlagen für die Offensive gegen Polen zu erfliegen. Die Rückzugsbewegungen des polnischen Heeres wurden laufend überwacht und das Chaos im Hinterland sowie das brennende Warschau im Lichtbild festgehalten. Schon in den ersten Kriegstagen erhielt die Staffel die ersten Auszeichnungen und Anerkennungen. Die Feuertaufe wurde glänzend überstanden, die Besatzungen hatten ein fliegerisches Können gezeigt, das alle Erwartungen übertraf.

Dann ging es nach dem Westen! Die hervorragende Luftaufklärung im Westfeldzug und über England ist immer wieder in den OKW.-Berichten herausgestellt worden. Dann fliegt es bei dem „glorreichen" Rückzug der Engländer bei Dünkirchen Einsätze, wo auch die Fernaufklärer durch schneidige Tiefangriffe dem Feind schwere Verluste zufügten. Später wurde die Staffel in Frankreich eingesetzt. Es wurden Erkundungsflüge nach Bordeaux, Girdonde, Le Havre und Brest unternommen. Weiter lag der Schwerpunkt der Aufklärung bei der Weygand-Linie und in der Seine- und Loire-Stellung.

Auf anderen Seiten des Tagebuches sind die Namen Scapa Flow, Glasgow, Edinburgh, Hebriden, Orkney- und Shetland-Inseln u. a. eingeschrieben. Oft unter schwierigster Wettergeschrieben. Oft unter schwierigster Wetterbedingung und starker britischer Abwehr wurden von den allein fliegenden Flugzeugen die Aufträge durchgeführt, der Schiffsverkehr, vor allem des Geleitzugsystem, wurden laufend überwacht und neue große Erfolge bei bewaffneter Aufklärung erzielt. Die Staffel versenkte mehrere Frachter und britische Vorpostenboote.

Die Staffel fliegt später im Mittelmeerraum und in Nordafrika. Malta, Serbien, Griechenland, Kreta, Cypern, Heifa, Palästina, Suez, Ägypten, Libyen und die Seeaufklärung im westlichen und östlichen Mittelmeer sind Meilensteine in der Staffelgeschichte. Für die deutsch-italienische Panzerarmee und für die Luftwaffe des Fliegerführers Afrika erfliegt die Staffel Tag für Tag Aufklärung und die notwendigen Unterlagen für die Kriegführung. Auf den weiten Flügen über Libyen und Cyrenaika bis weit in die Wüste hinein hält der Fernaufklärer jede wichtige Bewegung beim Feinde fest. Während der 3000 Einsätze hat die Staffel auf den bisherigen Kriegsschauplätzen insgesamt 3,5 Millionen Quadratkilometer Gelände gelichtbildet.

Die Leistungen dieser Staffel hat der Führer besonders gewürdigt und damit ihre stille und aufopferungsvolle Arbeit anerkannt. In ihren Reihen zählt sie drei Ritterkreuzträger und 15 Träger des Deutschen Kreuzes in Gold. Wenn vom Einsatz der Fernaufklärer nur wenig in der Öffentlichkeit bekannt ist, so soll doch dieser 3000. Feindeinsatz der Staffel Anlaß sein, aufzuzeigen, daß die erfolgreichen Operationen des Heeres und der Einsatz der Kampf- und Sturzkampfverbände ohne die sorgfältige und tapfere Aufklärung nicht möglich sind; was diese Männer auf ihren Alleinflügen im Kampfe mit Flak- und Jagdabwehr durchführen und wie sie auch ihr Opfer bringen, wird einst als stilles Heldentum in die Geschichte des Krieges eingehen.

Kriegsberichter Erwin Bischhaus

Oberleutnant Gerhard Barkhorn bekam als 175. Soldat vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen
Aufnahme: Privat

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Das „Gewissen" der Elektrotechnik

50 Jahre Verband Deutscher Elektrotechniker

Am 22. Januar besteht der Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE.) im NS.-Bund Deutscher Technik 50 Jahre. Der Begriff „Elektrotechnik" war noch nicht sehr alt, als 1893 die führenden Männer dieser Wissenschaft zusammenkamen, um ihr eine Organisation zu schaffen. Das Hauptverdienst an der Gründung gebührt dem Ing. Arthur Wilke und dem Prof. Dr. Adolf Slaby, die gleichzeitig — Slaby auch als erster Vorsitzender des Verbandes von 1893 bis 1896 — ihm Ziele und Richtlinien seiner Arbeit gaben. Es galt nicht nur, der jungen Technik, vor allem dem neuen Zweig der Starkstromtechnik, Anerkennung gegenüber widerstrebenden äußeren Kräften zu verschaffen, ebenso nötig war es, sie innerhalb der eigenen Reihen vor allem moralisch unangreifbar zu machen. Der VDE. sollte das „Gewissen der Elektrotechnik" sein. Er ist es geworden und übt heute noch entsprechende Funktionen; als Gewissen ist er ständig wach und in Bereitschaft, die Autonomie der Elektrotechnik als moralische Person zu wahren.

Das Mittel dazu ist das VDE.-Vorschriftenwerk. In vielen einzelnen Bestimmungen sorgt es dafür, daß die Naturkraft Elektrizität so gefahrlos angewendet werden kann, wie es zum Schutze von Leib und Leben und der Sachgüter des Volkes nötig ist. In freiwilliger Zusammenarbeit von Elektrizitätsversorgung und Elektroindustrie, des Elektrohandwerks, der Behörden, Arbeitsschutzorganisationen usw. entstehen diese sehr eingehenden Bestimmungen, deren Einhaltung als ein kategorischer Imperativ der deutschen Elektrotechnik angesehen wird.

Die sonstige Tätigkeit des VDE. greift natürlich über diesen Rahmen weit hinaus. In den internationalen Organisationen ist er der Wortführer der deutschen Interessen, er unterstützt mittelbar den Export der deutschen Elektroindustrie, indem er den VDE.-Vorschriften Anerkennung außerhalb Deutschlands verschaffte. In einer Vortragsorganisation, die alle etwa 20 000 Mitglieder in seinen 43 Bezirksverbänden erfaßt, macht er sie mit den neuesten Fortschritten auf dem Gebiete der Elektrotechnik bekannt. Er unterstützt dadurch die Sparaktionen, wie sie jetzt im Kriege nötig sind, und fördert die Umstellung auf heimische Werkstoffe. Den drei Wehrmachtteilen hilft er beim zweckmäßigen Einsatz der Elektroingenieure, in vielen Arbeitsgemeinschaften bietet er dem technischen Nachwuchs die Mittel zur Ertüchtigung und Leistungssteigerung. Drei Zeitschriften, die unter seiner Herausgeberschaft erscheinen, tragen deutsches elektrotechnisches Wissen und Können in alle Lande; an der industriellen Normung und Vereinheitlichung arbeitet der VDE. ebenso mit wie an den sonstigen Bestrebungen und Maßnahmen, die den Sieg verbürgen und eine glücklichere Zukunft gewähren.

Die Aktiengesellschaften in Ungarn

Eigener Bericht des „Völkischen Beobachters"

he. Budapest, 21. Januar

Das ungarische statistische Amt veröffentlicht eine erschöpfende Zusammenstellung über die ungarischen Aktiengesellschaften. Daraus ist zu entnehmen, daß das Gesamtvermögen der Aktiengesellschaften im Jahre 1940 rund 10 000 Millionen Pengö betrug, von denen 4.211 Millionen auf die Geldanstalten und 5.777 Millionen auf die übrigen Aktiengesellschaften entfielen. Die Vermögensbilanz der Aktiengesellschaften erreichte die Höhe von 5,8 Milliarden Pengö, die Gesamteinnahmen 4.474 Millionen Pengö, von denen 90,3 v. H. oder 4.036 Millionen auf den Warenabsatz entfielen. An Arbeitslöhnen wurden 445 Millionen Pengö, für Angestelltengehälter 230 Millionen, für Steuern und sonstige Abgaben 352 Millionen Pengö ausgegeben. Der Gesamtreingewinn aller Aktiengesellschaften betrug 1,087 Millionen Pengö, zu denen noch Überträge in Höhe von 17,4 Millionen Pengö hinzukommen. Von dem Reingewinn wurden 50,5 Millionen, also 24,7 v. H., als Dividenden ausgeschüttet, während 26,5 Millionen auf das nächste Jahr vorgetragen wurden.

1940 zählte man 1,327 Industrieaktiengesellschaften. Ihr Vermögen umfaßte nahezu drei Viertel des Gesamtvermögens aller Aktiengesellschaften, 20 v. H. des Aktienbestandes waren in ausländischen Händen. Bedeutend geringer, nämlich nur 706, war die Zahl der Handelsaktiengesellschaften. Auch ihre Bilanzsumme machte 5,365 Millionen Pengö aus, was im Gegensatz zu den Industrieaktiengesellschaften, die einen großen Aufschwung zeigten, einen Stillstand bedeutet.

Schließlich gab es 1940 in Ungarn, einschließlich des Oberlandes, insgesamt 34 Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaften, die einen Reingewinn von 32,1 Millionen Pengö auswiesen, was einer 12,9prozentigen Verzinsung des 249,2 Millionen Pengö ausmachenden Grundkapitals gleichkommt. An Dividenden gelangten 30,8 v. H. zur Ausschüttung.

Schaufensterwettbewerb „Kohlenklau"

Der Reichsausschuß für Volkswirtschaftliche Aufklärung beim Werberat der Deutschen Wirtschaft veranstaltet mit dem Ziel der Aufklärung der gesamten Bevölkerung über jeden nutzlosen Verbrauch und die Einsparung von Kohlen, Gas und Strom einen Schaufensterwettbewerb. Zur Beteiligung an diesem Schaufensterwettbewerb sind alle Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, die Mitglieder der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute (NSRDW.), Fachgruppe Gebrauchswerber, sowie Elektrizitäts- und Gaswerke, sofern sie Schaufenster besitzen, zugelassen. Der Reichsausschuß stellt den Wettbewerbsteilnehmern besondere Werbeplakate und eine Anzahl von Schlagzeilen auf Anforderung zur Verfügung. Aufgabe ist es, in Verbindung mit den im Betrieb geführten Waren eine originelle Darstellung zu finden und zu gestalten. Die Preise betragen 50 bis 1000 RM. Die Anschrift des Reichsausschusses für Volkswirtschaftliche Aufklärung lautet: Berlin NW 7, Friedrichstraße 154.

Erwerb auch junger Aktien meldepflichtig. Das Reichswirtschaftsministerium hat die Freistellung des Erwerbs junger Aktien von der Meldepflicht mit Wirkung vom 1. Januar 1943 ab aufgehoben. Wer also nach dem 1. Januar 1943 junge Aktien auf nach dem 1. September 1939 gekaufte Aktien oder Bezugsrechte bezieht, muß sie bei der am Ende jeden Monats vorzunehmenden Prüfung der Frage seiner Meldepflicht und bei der Abgabe seiner Meldungen nach der Verordnung über den Aktienbesitz berücksichtigen; und zwar erstmalig zum Ende des Monats, in dem sie zum amtlichen Handel an einer Börse des Großdeutschen Reiches zugelassen worden sind. Junge Aktien, die auf Friedensbestände bezogen werden, bleiben nach wie vor nicht meldepflichtig.

Geschäftsberichte

Waggonfabrik Jos. Rathgeber AG., München. Die aoHV., die über die Erhöhung des AK. auf 4,20 (2,10) Mill. RM. beschließen soll, ist vom 27. Januar auf 24. März verschoben worden.

sb. **Umwandlung der Kulmbacher Rizzibräu AG., Kulmbach.** Die o. HV. beschloß, die beantragte Verteilung von 4 Prozent Dividende sowie die Umwandlung der AG. durch Vermögensübertragung auf die Reichelbräu AG., Kulmbach, als Hauptaktionärin auf Grund der bekannten Umwandlungsbilanz zum 30. 9. 42. Die ausscheidenden Stammaktionäre werden mit 150 Prozent des Nennwertes ihrer Aktien abgefunden.

Reichelbräu Aktiengesellschaft, Kulmbach. Die o. HV., stimmte dem Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1941/42 zu und beschloß demgemäß die Verteilung einer Dividende von wieder je 6 Prozent auf die Vorzugs- und Stammaktien.

Die Börsen am Donnerstag

Berlin, 21. Januar. Wenn auch bei Eröffnung des Aktienverkehrs am Donnerstag zahlenmäßig die Kursrückgänge leicht überwogen, so war der Grundton doch nach wie vor als fest zu bezeichnen. Auf den meisten Märkten bestand erneut Materialmangel, was vielfach zu Kursstreichungen führte. Größeres Geschäft hatten lediglich Vereinigte Stahlwerke und Farben. Am Montanmarkt blieben Hoesch, Mannesmann und Rheinstahl unverändert. Vereinigte Stahlwerke kamen um 1/8% höher an.

München, 21. Jan. Mit wenigen Ausnahmen bekundete die Börse wieder ein sehr ruhiges, für die schweren Werte dabei nachgebendes Aussehen. In den laufend gehandelten Werten kam einiges Material an den Markt, so daß die Käufer billiger ankommen konnten. So eröffneten Farben mit 177 (177,75), Daimler mit 163,50 (167,50) und Schultheiß mit 159 (159,50), wobei auch etwas mehr gehandelt werden konnte. Im Gegensatz hierzu lagen bei lebhafteren Umsätzen Reichsbank mit 147 1/8 P. über gestern. Die Kassakurse brachten eine gewisse Unsicherheit. Farben gaben auf 176,50, V. Stahl auf 169 (— 1/8) nach. Aschaffi kamen nach kürzerer Unterbrechung mit 151 zu einer Besserung um 2,25 P. Südd. Zucker zogen um 7/8 auf 213 an. Die Kassarbitragewerte waren ohne jegliche Veränderung. Der Kassamarkt war dagegen stark vernachlässigt. Die Käuferseite stieß vor leeren Märkten, die Kurse bleiben unverändert. Einiges Geschäft hatten Münchener Rückversicherung, die mit 503 bzw. 246 um Kleinigkeiten schwächer waren. Bei belebterem Geschäft waren Bayer, Hypotheken- und Wechselbank unverändert, Nieder-maier Papier wurden mit 135 1 P. höher bewertet. Vereinsbank Nürnberg zogen um 1 P. auf 146 an. Renten behalten das übliche Aussehen.

Münchener Beobachter

Sonderpostamt, Sonderstempel und Sondermarken

Anläßlich der am 23. und 24. Januar stattfindenden Gaustraßensammlung der Beamtenschaft für das WHW. setzt die Reichspostdirektion München auch dieses Jahr wieder das fahrbare Postamt als Sonderpostamt ein. Sondermarken, die in letzter Zeit nicht mehr erhältlich waren, sind wiederbeschafft worden und werden bei dieser Gelegenheit an den Schaltern des fahrbaren Postamtes ausgegeben. Außerdem ist das fahrbare Postamt mit einem Sonderstempel ausgestattet, der bildliche Darstellungen der bei der Straßensammlung zum Verkauf kommenden Abzeichen zeigt. Mit diesem Stempel werden auch Gefälligkeitsstempelungen ausgeführt. Das Sonderpostamt steht zu diesem Zweck auf folgenden Plätzen bereit: Samstag, 12 bis 17 Uhr, Karlsplatz; Sonntag, 9 bis 12 Uhr, Marienplatz, und 13 bis 17 Uhr Karlsplatz.

Filmvorführung

Innerhalb des reichen Programms, das am kommenden Wochenende zugunsten des Winterhilfswerks abgewickelt wird, finden, veranstaltet von der Fachschaft Gemeindebeamte im Reichsbund der Deutschen Beamten, am Sonntag nachmittag im Festsaal des Künstlerhauses zwei Vorführungen preisgekrönter Kulturfilme (aus der zweiten Reichswoche für den Deutschen Kulturfilm) statt. Die Anfangszeiten sind 14.30 und 16.30 Uhr.

Wieder über 1 Million

Vorläufiges Ergebnis des 5. Opfersonntags

Am 11. Januar 1943 wurde als vorläufiges Ergebnis des ersten Opfersonntages im neuen Jahr von der Bevölkerung des Gaues München-Oberbayern 1 081 004,98 RM. aufgebracht. Das bedeutet gegenüber dem Ergebnis des entsprechenden 5. Opfersonntages im Vorjahr mit 783 649,76 RM. eine Steigerung von 297 355,22 RM. oder 27,5 v. H.

Der mit diesem Ergebnis erneut dokumentierte Opferwille unserer Heimat soll uns auch bei der Straßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag unserer diesjährigen Gaustraßensammlung Ansporn zum beherzten Spenden sein.

Die Verkehrsunfälle des Jahres 1942

Im Jahre 1942 ereigneten sich trotz der starken Einschränkungen im Kraftfahrzeugverkehr 1282 Verkehrsunfälle mit 1118 Verletzten und 94 Toten. Verkehrsteilnehmer, achtet besonders während der Dunkelheit auf die Gefahren im Straßenverkehr! Allein 198 Unfälle (d. s. ca. 16%) ereigneten sich während der Verdunkelung. Sie forderten 19 Todesopfer, also fast ein Fünftel aller tödlichen Verkehrsunfälle. Eltern und Erziehungsberechtigte! Denkt daran, daß sich im Jahre 1942 19 tödliche Unfälle von Kindern ereigneten! Vergeßt nicht, daß die Straße kein Spielplatz ist! Warnt und belehrt eure Schutzbefohlenen!

An den Unfällen des vergangenen Jahres waren 642 Lastkraftwagen, 593 Fußgänger, 452 Straßenbahnen, 344 Radfahrer und 261 Personenkraftwagen beteiligt.

Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrer! Beachtet die Verkehrsvorschriften! Haltet Verkehrsdisziplin und übt Verkehrskameradschaft! Wer will der nächste sein?

Neue Arbeitsergebnisse der bayer. Landesstatistik

Das Bayer. Statistische Landesamt veröffentlicht in dem soeben erschienenen Doppelheft 1/2 des 74. Jahrgangs seiner Zeitschrift wieder eine Reihe aufschlußreicher Arbeiten aus seinem Aufgabenkreis.

Die Zeitschrift wird eingeleitet mit einer grundlegenden Arbeit über

Bayerns Finanzen und Steuerkraft,

in der erstmalig das ganze Gebiet der Finanzwirtschaft sämtlicher bayerischen Gebietskörperschaften — Land, Bezirksverbände, Kreise und Gemeinden — zusammenfassend für die Zeit 1913 bis 1938 behandelt ist. An Hand eines reichhaltigen Zahlenmaterials wird die Entwicklung der öffentlichen Finanzen während der letzten 25 Jahre in Einnahmen und Ausgaben und in der Verlagerung der letzteren im Laufe der Zeit in vielseitiger Weise beleuchtet. Neben der Entwicklung der Reichssteuerüberweisungen im Verhältnis zu den eigenen Steuereinnahmen des Landes ist ausführlich dargestellt, was in Bayern an Steuern sämtlicher Arten — von Reich, Land, Gemeinden und Gemeindeverbänden — in der zeitlichen Reihenfolge erhoben wurde. Die Ausgaben für die wichtigsten Verwaltungszweige, wie Verwaltung, Personal, Bildungs-, Gesundheits- und Fürsorgewesen und Straßenbau, sind gesondert erörtert. Erstmalig wird für Bayern die staatliche und gemeindliche Steuerkraft ausführlich untersucht unter Errechnung für das Land, die Regierungsbezirke und Kreise und bei der gemeindlichen Steuerkraft auch für die Gemeinden über 10 000 Einwohner. Kurze Vergleiche der Steuerkraft Bayerns mit Preußen, Sachsen, Württemberg und dem Reich vervollständigen das finanzwirtschaftliche Bild. Die Arbeit, die den Charakter eines steuerwirtschaftlichen Handbuches hat, ist auch als Band 135 der „Beiträge zur Statistik Bayerns" erschienen und (im Verlag der J. Lindauerschen Universitätsbuchhandlung München) gesondert erhältlich.

Eine ausführliche Abhandlung gibt auf Grund der Berufszählung von 1939 Aufschluß über die

berufliche Gliederung der Bevölkerung Bayerns.

Die Angaben über die Zugehörigkeit der Gesamtbevölkerung und der Erwerbstätigen zu den verschiedenen Wirtschaftsabteilungen und über ihre Gliederung nach der Stellung im Beruf beantworten die Frage nach der Wirtschaftsstruktur Bayerns und den Existenzgrundlagen seiner Bevölkerung bei Kriegsbeginn nach 6jähriger nationalsozialistischer Aufbauarbeit. Auch in diesem Beitrag ist der Zahlenstoff sachlich und regional reich gegliedert, textlich erläutert und durch mehrere Abbildungen veranschaulicht.

Mit der

„Bayerischen Gemeinde- und Kreisstatistik",

die erstmals über Aufbau und Entwicklung der Bevölkerung sowie über ihre landwirtschaftlichen, gewerblichen und finanzwirtschaftlichen Verhältnisse in sämtlichen 8000 Gemeinden Bayerns zahlenmäßig Aufschluß gibt, hat die bayerische Landesstatistik dazu beigetragen, den Dienststellen des Staates und der Partei die Verwaltungsarbeit im Kriege zu erleichtern. Eine kurze Einführung weist auf Anlage und Inhalt des in 8 Regierungsbezirksheften erscheinenden Werkes hin.

Ein Beitrag über „Bevölkerungsstatistik, Bevölkerungspolitik und Wohnungspolitik" unterrichtet auf Grund eines Vortrages, den der Leiter der bayerischen Landesstatistik Präsident Dr. Burgdörfer vor der Deutschen Akademie für Wohnungswesen kürzlich gehalten hat, über die Aufgaben des Wohnungsbaues nach dem Kriege, wie sie sich auf Grund der bevölkerungsstatistischen Tatsachen darstellen.

Weitere Beiträge befassen sich mit dem Fremdenverkehr im Sommerhalbjahr 1941, den bayerischen Krankenanstalten im Jahre 1940, dem Verkehr auf den Viehmärkten usw.

Todesopfer durch Gas. In seiner Wohnung in der Georgenstraße wurde ein 75 Jahre alter, verwitweter Schreiner gasvergiftet tot aufgefunden. Nach den Umständen ist der betagte Mann das Opfer eines Unfalles durch unvorsichtiges Abstreifen des Zugleitungsschlauches zum Gasherd geworden.

Der stürmische Passant. Eine 66 Jahre alte Frau, die an der Ecke Leopold- und Franz-Joseph-Straße die Straßenbahn besteigen wollte, wurde von einem Passanten zu Boden gerannt und kam so unglücklich zu Fall, daß sie einen Oberschenkelbruch erlitt. Die verunglückte Frau wurde vom Rettungsdienst in das Krankenhaus Schwabing gebracht.

Tausend BMW.-Herzen schlagen . . .

Ja, viel mehr noch taten es. Der große Saal der Tonhalle, in dem die Bayer. Motoren-Werke AG. Arbeitskameraden und verwundete Soldaten zu einem großen Bunten Abend, dessen Ertrag dem Kriegs-WHW. zugeführt wurde, geladen hatten, war dicht gefüllt, als das den Abend schwungvoll belebende Orchester Wilm Nistler (Café Luitpold) mit schmissiger Musik das Startzeichen zu dieser überaus glänzend verlaufenen Reise in das Reich schöner Melodien und einer bunten Veranstaltungsfolge gab. Von den südländischen Tänzen Melita-Manolas und Mannuels (Gäste aus dem Odeon-Casino), Dithe Sanders und Walter Buhse (Bavaria-Film und Bonbonniere) in ihren humoristischen Dialogen, und Rocci, dem ausgesprochenen Meisterjongleur, angefangen bis zu Regia Gautiers „Ein-Mann-Orchester" und Franz Siegels Akkordionsoli — von Fred Kraus, der sich in recht humorvoller Art mit den Kasernenhoftönen bekannter Filmkünstler auseinandersetzte, Ruthi Seders disziplinierter Tanzakrobatik und Utassys (mit Partnerin) mehr als gut gekonnten Steptanz, bis zu Ingeborg Döderlein und dem beliebten Tenor und Komponisten Ralph M. Siegel von der Bayer. Staatsoperette mit dem Vortrag eigener und bereits seit langer Zeit vielen von uns liebgewordenen Tonschöpfungen, gab es auf allen Stationen vielen und herzlichen Beifall, der die Künstler wiederholt zu Zugaben zwang. Daß gerade Toni Melzer mit der Rolle des „Reichsmeisters" beauftragt war, war ein guter Griff der Veranstalter. Der dreistündigen Abendfolge, deren Gesamtleitung und technische Leitung bei den Arbeitskameraden Ihrig und Seidenather in besten Händen lag und die von Hauptbetriebsobmann Parteigenossen Schmid betreut wurde, konnte nur Erfolg beschieden sein.

Der Jahresappell der Soldaten- und Kriegerkameradschaft Großhadern findet am 24. Januar, 15 Uhr, im Nebenzimmer des „Weißbräu" statt. Nach dem Jahresbericht des Kameradschaftsführers wird Kreispropagandaleiter Thomas über den Kampf um Verdun sprechen. Zur Zeit in der Heimat befindliche Urlauber sind besonders willkommen!

Unseren Glückwunsch

Am 20. Januar feierte Frau Kreszentia Reindl, Agnesstraße 60, in guter Gesundheit ihren 95. Geburtstag.

Frau Anna Holzhauser, Oberpostschaffnerswitwe, Arnulfstraße 112, Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes, feierte am 21. Januar in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag.

KdF.

Freitag, 22. Januar:

Deutsches Volksbildungswerk — Volksbildungsstätte München. Pflanzen unter sich — ihre Wirkungen aufeinander (mit Lichtbildern und Vorweisungen). Es spricht Prof. Dr. Boas, 19.30 Uhr, Zoologisches Institut, Luisenstr. 16. — Die Komödiendichtung der Weltliteratur: Shakespeare. Es spricht Univ.-Prof. Dr. Spindler, 19.30 Uhr, Universität. — Werden und Wachsen des Münchener Stadtgrundrisses (mit Lichtbildern). Es spricht Direktor Dr. Schaffer, 19.30 Uhr, Universität.

Beginn folgender Kurse, Mädchenlyzeum, Luisenstraße 7: Schriftschreiben Anf., Italienisch Mittelstufe I, Russisch Einführungslehrgang III, Latein Grundstufe II, Behebung funktioneller Sprach- und Stimmstörungen, jeweils 18 Uhr. — Arabisch Grundstufe II, Englisch Grundstufe II (Förderkurs) und Grundstufe II, Englisch Grundstufe I Anf., Französisch Grundstufe I (Anf.), Mittelstufe I und Übungsgemeinschaft, Spanisch Übungsgemeinschaft, Russisch Übungsgemeinschaft, Japanisch Grundstufe II, Schönschreiben, Stimmbildung und Liedvortrag für Fortgeschr., Italienisch Grundstufe I Anf., Französisch Grundstufe II, jeweils 19.30 Uhr. — Schule an der Herrnstraße 21: Geschichte, 19.30 Uhr.

Schule für bildnerisches Schaffen, Barer Straße 44: Lithographie und Radierung, Holzbearbeitungskurs (Anfertigung von praktischem Hausgerät in schöner Form), jeweils 19 Uhr. — An den Kursen für Holzschnitzen, Modellieren, Keramik usw. im Atelier Noll, Künstlerhof 17, ist Teilnahme noch möglich. Kurstage: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, 19 bis 21 Uhr, Samstag 14 bis 18 Uhr.

Kolosseum-Theater: 19 Uhr, Gastspiel der Bayer. Staatsoperette: „Frechheit siegt."

Über „Technische Leistungen unserer Brückenbau-Pioniere als Wegbereiter zum Sieg" hält am Montag, 25. Januar, um 18 Uhr, im Hörsaal 508 der Technischen Hochschule Major A. Wahl, München, einen Lichtbilder- und Tonfilmvortrag.

Über das Thema „Luftbild und Bildmessung" hält heute 19.30 Uhr im Hörsaal 508 der Technischen Hochschule Dipl.-Ing. Fuchs, München, einen Lichtbilder- und Filmvortrag.

Immer an die Verdunkelung denken!

Anfang: Freitag 17.56 Uhr
Ende: Samstag 7.24 Uhr

Aus den Heimatgauen

Heimkehr in das Vaterland

Ankunft von Auslandsdeutschen aus Abessinien

Prien, 21. Januar

In Prien trafen nach langer, ermüdender Fahrt 33 Auslandsdeutsche aus Abessinien, wo sie seit einem Jahr interniert waren, ein und wurden im Heim der Auslandsdeutschen, Besitz der Auslandsorganisation der NSDAP., untergebracht. Den Heimgekehrten wurde im Hotel „Chiemsee" ein feierlicher Empfang bereitet. Nach den begrüßenden Worten des Bürgermeisters Parteigenossen Jaud sprach Gauhauptstellenleiter Schmandt von der Auslandsorganisation der NSDAP., Gau München-Oberbayern, im Namen dieser Organisation und des Gauleiters Bohle das herzliche Willkomm und dankte ihnen für ihr Eintreten für das Deutschtum im Auslande. Sie seien Kämpfer für das nationalsozialistische Reich geworden und reihen sich nun in den Arbeitsprozeß im Heimatland ein, um ihren Teil mitbeizutragen, daß Deutschland siege. Mit dem Gruß an den Führer und den nationalen Liedern schloß die Feier. L. W.

Große Erbschaft der Stadt Wasserburg

ML. Wasserburg, 21. Januar

Der Erfinder und Konstrukteur des Lanz-Bulldog-Schleppers, der am 14. April 1942 verstorbene Direktor der Lanzwerke Mannheim, Dr.-Ing., Dr. rer. nat. h. c. Fritz Huber, dessen Testament dieser Tage seine Erledigung fand, hat seiner Vaterstadt Wasserburg einen Betrag von 300 000 RM. vererbt zum Ankauf eines Mustergutes.

Für Deutschland gefallen

Holzgroßhändler Rudi Kremsreiter, NSKK.-Sturmführer, Kriegsfreiwilliger, Panzerspähwagenführer, Offiziersanwärter, ist in Tunesien gefallen. Aus dem Bayerischen Wald stammend — seine Mutter war eine geborene Stifter —, ist er in Fachkreisen bekannt gewesen. Als Autorennfahrer und Schütze hatte er sich einen Namen gemacht. Er erwarb sich in Sowjetrußland das EK. 2, das Panzersturm- und Verwundetenabzeichen.

Bestattungen

Nachtrag für Freitag, 22. Januar

Ostfriedhof: Bartl Bernd, Mechanikerskind, 12 Std., 15.00 Uhr; Gast Robert, Reg.-Veterinärrat, 62 J., 15.30 Uhr; Karmann Karl, Postfacharbeiter, 57 J. (k. n. Augsburg). — Feuerbestattungen: Winkler Willi, ehem. Elektromonteur, 68 J., 11.00 Uhr; Pfeffer Franz, städt. Oberinspektor u. SA.-Standartenführer, 47 J., 11.30 Uhr; Dichtl Max, Schlosser, 58 J., 12.00 Uhr; Lohr Katharina, RB.-Weichenwärterswitwe, 83 J., 12.30 Uhr; Huber Johann, Schneider, 67 J., 13.00 Uhr; Lang Alois, städt. Str.-Bahn-Oberführer i. R., 65 J., 13.30 Uhr; Ruminy Emma Barbara, Oberlehrerswitwe, 69 J., 14.00 Uhr. — Westfriedhof: Ruthel Albrecht, Elektro-Inst., 60 J., 14.30 Uhr; Leitner Ludwig, Aufsugführer, 34 J., 15.00 Uhr; Sonntag Johann, Rentner, 64 J., 14.00 Uhr. — Friedhof am Perlacher Forst: Gantner Johanna, städt. Lagergeh.-Gattin, 43 J., 13.30 Uhr. — Friedhof Pasing: Gehring Anna, RB.-Oberschaffnerswitwe, 89 J., 10.00 Uhr. — Nordfriedhof: Fenker Johann, Bildhauer, 71 J., 15.00 Uhr; Hasgen Wilhelmine, Witwe, 78 J., 15.30 Uhr. — Waldfriedhof: Stadler Johann, Mechaniker, 37 J., 13.30 Uhr; Stürzlmayer Maria, Malermeisterswitwe, 70 J., 15.45 Uhr; Dicenta Karolina, Hausbesitzersgattin, 77 J., 15.30 Uhr.

Samstag, 23. Januar

Ostfriedhof: Maier Albertine, Geschäftsführerswitwe, 81 J., 14.00 Uhr; Strohmeier Rosina, Elektromeistersgattin, 59 J., 14.30 Uhr; Wagner Luise, Bäckermeisterswitwe, 54 J. (k. n. Eschwege). Feuerbestattungen: Schmid Herbert, Kind, 10 Mt., 9.00 Uhr; Prikryl Miroslav, Postbeamter, 28 J., 9.30 Uhr; Funkl Franziska, Schreinerswitwe, 81 J., 10.00 Uhr. — Friedhof am Perlacher Forst: Miller Karl, Angestelltenkind, 1 J., 13.00 Uhr; Wachtveitl Josef, Rentner, 84 J., 13.15 Uhr; Baumgartner Rosa, Zimmermädchen, 25 J., 13.45 Uhr; Schmidmeyer Elisabeth, Bauführersgattin, 48 J., 14.00 Uhr. — Westfriedhof: Vogel Nothburga, Bildhauerswitwe, 76 J., 14.00 Uhr. Änderung: Wagner Therese, Rentnerin, 83 J., 13.00 Uhr; Spieß Johann, Inv.-Rentner, 68 J., 13.30 Uhr; Fendt Philomena, Gesch.-Inhab., 61 J., 14.30 Uhr. — Friedhof Obermenzing: Wieser Maria, Spenglersgattin, 37 J., 9.00 Uhr. — Friedhof Riem: Endras Philomena, ehem. Gesch.-Inh., 64 J., 9.00 Uhr. — Friedhof Sendling: Huber Karolina, Schäfflerswitwe, 71 J., 10.00 Uhr. — Friedhof Süd: Brandmayr Hans, Korbmacher, 23 J., 10.00 Uhr. — Nordfriedhof: Koeberlein Julius, Fabrikdirektor i. R., 83 J., 14.00 Uhr; Maier Adelheid, Rentnersgattin, 68 J., 13.30 Uhr. — Waldfriedhof: Prediger Herbert, Jäger, 20 J., 13.45 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen

Verteilungsstelle 24a (Forstenried) Samstag geschlossen.

Die große Ordnung

Ein Roman vom Niederrhein

Von Annsmarie Fromm-Bechem

23

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunkübertragung, vorbehalten. Copyright 1942 bei Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München-Berlin.

Der Schnee in der Mitte des Marktplatzes war wie ein unzerschnittenes Gewebe, das noch keine Hand zweckvoll berührte. Nur rund um ihn, wo die Straße der alltäglichen Geschäftigkeit diente, zerteilten ihn Spuren kleiner Planwagen, wie sie die Bauern der Umgebung benutzten, um zum Fest ihre Einkäufe zu besorgen. Und auf die Gehsteige legten die Fußstapfen das Gewand hausfraulicher Emsigkeit, die alles für den Abend gerüstet sehen wollte. Vor dem Rathaus aber teilte sich wie ein kühnes Muster die Unzahl der Fußtritte, die an diesem Morgen schneefeucht die Stufen heraufgefunden hatten, um bei der feierlichen Enthüllung des großen Wandgemäldes im Treppenhaus zugegen zu sein.

Christian Dyck betrachtete nachdenklich das Muster, in dem die breiten Stapfen großer Männerfüße völlig die der Frauen in sich aufschluckten.

Luise Heger hatte es als ungehörig empfunden, daß selbst sie als Frau des Bürgermeisters dem Festakt beiwohnen sollte. Aber da der Bruder sie gebeten hatte, Maline zu begleiten, die ihm so manche Handreichung geleistet, willigte sie ein. Allerdings hoffte sie, der Bruder werde mit der Feier des Christfestes, der Enthüllung seines preisgekrönten Gemäldes noch eine Familienfeier verbinden, die man an diesem Abend erwarte. Wilhelm Dittmar verstand. Und weil er wußte, daß ihm Malines erste Liebe, die kindlich, gläubig aufschaute, gehörte, lächelte er in sicherer Bejahung.

Der Fährmann schritt unbemerkt durch das Portal, hielt sich im Hintergrund der Festversammlung. Von hier aus konnte er nicht nur den jungen Maler, sondern neben der Frau des Bürgermeisters auch Maline Heger im feierlich dunklen Kleid unter der Mantille sehen. Ihr Gesicht war andächtig Wilhelm Dittmar entgegengehoben, der die Schnur des Tuches in Händen hielt, um es wegzuziehen und so sein Werk der Öffentlichkeit zu schenken. Langsam bewegte sich der Vorhang. Ein Raunen und Staunen umdampfte als Atem im eiskalten Treppenhaus die Zuschauer. Weit ausholend wölbte sich das riesige Gemälde den Zuschauern entgegen. Die Gestalten, die Gesichter, alles war so, wie man es erwartete. Die Farben leuchteten im vorgeschriebenen Maß, alles war so fein, ausgezeichnet, daß selbst ein Betrachten aus nächster Nähe nicht enttäuschte.

„Ein Meisterwerk!" Bürgermeister Heger sprach das erwartete Lob aus. Ein paar Worte wollte er noch hinzufügen, um den Festakt zu schließen und allen den weiteren Morgen für die Weihnachtsvorbereitungen zu schenken. Doch der alte Brandes, der seit Jahrzehnten in der Stadt und weit darüber hinaus bekannte Kunstkritiker und Kunstgelehrte, unterbrach gegen jede Gewohnheit des Bürgermeisters Rede. Ja, er bitte ausnahmsweise nicht ums Wort, sondern nehme es sich. Der weißhaarige Kopf des Gelehrten schob sich jetzt völlig in den Vordergrund. Manches Bild habe er schon in der Öffentlichkeit beurteilen dürfen. „Aber dieses Bild" — Brandes hob die Arme, als weise er neue Richtung, „ist nicht ein gewohntes, ausgezeichnetes Bild. Es ist der Anbruch einer neuen Zeit."

Wilhelm Dittmar war etwas zurückgetreten. Sein gutgeschnittenes dunkles Gesicht wurde dunkel vor dem Lob.

„Junger Mann" — Brandes Hände sanken schwer auf des Malers Schultern, „ich freue mich, daß ich diese Stunde erleben darf. Denn diese Auffassung der Wolken, dieser nur zart angedeutete Horizont hinter dem —", Brandes hüstelte und schluckte den Tadel beiseite völlig hinunter, „hinter dem Schablonenmäßigen der Figuren, wie man sie auf allen Gemälden unserer Zeit sieht, ist ein Wunder. Die Technik hätte besser sein können. Aber trotzdem . . . nur ein Begnadeter konnte das schaffen, nur ein Mensch, dem der große Strom unserer Landschaft, die sich in Wolken und Horizont widerspiegelt, im Blut rauscht. Ich gratuliere, Dittmar, von ganzem Herzen wünsche ich Glück."

Der Maler senkte einen Augenblick die Augen. Ein quälend mahnendes Gefühl regte sich im Unbewußten. Aber er spürte den Tiefen nicht nach, blieb an der Oberfläche der eigenen Eitelkeit. „Herr Brandes —", er wehrte weiteres Lob ab und gewann sich dabei die Herzen der Zuschauer, die gerührt des Künstlers Bescheidenheit lobten, „Herr Brandes, ein geniales Bild schaffen ist kein Verdienst. Es liegt in den Menschen und muß sich gestalten." Wilhelm Dittmars Atem stieg kerzengerade in die Luft. „Auch dieses Bild ist nicht mein Verdienst." Die Atemkerze löste sich in stumpfe Rauchwölkchen in der Höhe des Treppenhauses auf.

„Ja, es ist nicht Herrn Dittmars Verdienst!" Bis zu diesem Auftritt hatte niemand anderes als der Fährmann Christian Dyck das erregte Keuchen gehört, das fern aller Bewunderung war. Robert Heger hatte sich ungesehen von zu Hause weggestohlen. Die Schwester verstand es nicht, dem Morgen des Christabends ein heimliches Gesicht zu geben. Die Vorfreude erstarb in den Lauten hastig betriebener Vorbereitungen. Zudem wünschte der Junge nichts sehnlicher als die Feier der Einweihung mitzuerleben, die das Gleichmaß der Tage durchbrechen würde.

Jetzt schob Robert Heger die schmale Bubengestalt im fadenscheinigen, geflickten Anzug durch die erstarrte Menge. „Ja, es ist nicht Herrn Dittmars Verdienst!" wiederholte er. „Denn er hat weder die Wolken noch den Hintergrund gemalt!"

Durch die Kälte des Treppenhauses fiel der Frost schneidend und rühmte an die wohlwollend warmen Herzen, die dem Maler der Stadt zugejubelt hatten.

„Die Wolken und den Horizont hat Maline gemalt!" Robert Heger fühlte sich von unsichtbarer Faust geschleudert, die eine harmlose Szene zum Gericht stempeln wollte.

Christ